

Fallende Blätter

Das sich immer mehr verfärbende Laub gemahnt uns mit aller Deutlichkeit daran, daß wir mitten im Herbst stehen. Messinggelb, kupferrot und bronzebraun leuchten die Bäume auf und langsam rieselt Blatt auf Blatt nieder zu Boden. Die leuchten und kalten Herbstnächte werden wohl auch nicht mehr allzulange auf sich warten lassen und das Nebelmeer, das an manchen Tagen in den frühen Morgenstunden über Wälder und Wiesen sich lagert, deutet an, daß es mit der Jahreszeit immer weiter herabgeht. Dem aufmerksamen Beobachter der Natur wird es aber nicht entgehen, daß noch eine reiche Pracht von Blumen auf Wäldern und Acker zu sehen ist. Die Wälder der Täler sind mit der Herbstzeitlose in ihrem wunderbar lilafarbenen Schmuck geziert. Manche Wiese erinnert an ein blühendes Krokusfeld im Lenz, wo jetzt blaue Kelche aus dem Boden leuchten. Die Silberdisteln beleben in anmutiger Weise die Berghänge und die Wocholderbüsche, die Schlehdornhecken mit ihren blauen Beeren und die Sedertosen mit ihren roten Spornblüten sowie die Vogelbeerkstrücker mit den roten Korbentzweigen vereinigen sich zu einer Buntheit, wie sie nur der Herbst hervorzubringen vermag.

Dresden und Umgebung

Die Paratyphuserkrankungen in Dresden

Dresden, 9. Oktober.

In den bei Witten des Dresdner Natweintellers vorgekommenen Paratyphuserkrankungen wird vom Stadtbezirksarzt mitgeteilt: „Zu den bereits gemeldeten Fällen sind noch sechs weitere Krankmeldungen von Witten des Natweintellers hinzugekommen. Da auch einige Küchenangestellte des Natweintellers erkrankt sind — es steht allerdings noch nicht fest, ob es sich um die gleiche Erkrankung handelt — ist vorläufiger medizinischer Rat gegeben, daß der Wirtschaftsbetrieb des Natweintellers bis auf weiteres geschlossen werden.“

In einer Pressekonferenz, die am Montagmittag im Rathaus abgehalten wurde, gab Obermedizinalrat Dr. Bläse eine ausführliche Erklärung über die Ursache der Paratyphuserkrankungen. Er teilte mit, daß die Behörde erst am Donnerstag spät abends Kenntnis von den Erkrankungen einzelner Gäste des Natweintellers erhalten habe. Zunächst wurde angenommen, daß es sich um eine Fischvergiftung handeln könnte, hervorgerufen durch den Genuss von Steinbutt, der am Dienstagabend im Natweinteller gegessen worden war. Die Fische und Räucherwaren wurden sofort untersucht, doch ergab sich nicht die geringste Anhaltspunkt für den gesuchten Verdacht. Auch die Wirtin wurde sofort einer Beschäftigung unterworfen und das dort befindliche Fleisch untersucht. Aber auch hier wurde alles peinlich sauber und in einwandfreier Beschaffenheit vorgefunden. Auch schließlich hatte keine der erkrankten Personen gemessen, und die zur Verwendung gelangte Milch war pasteurisiert. Erst wurde dem Verdachte nachgegangen, daß sich unter dem Küchenpersonal ein Bakterienträger befinden könne, der von seiner Infektion gar nichts zu wissen brauchte. Am Freitag wurde deshalb das gesamte Küchenpersonal einer Untersuchung unterzogen und durch Antikörperuntersuchung festgestellt, daß ein Koch, der bereits seit zwei Jahren im Natweinteller tätig ist, als Bakterienträger verdächtig erscheint. Dieser Mann sowie mehrere Leute des Küchenpersonals, die sich kranklich fühlten, wurden sofort nach dem Krankenhause gebracht. Die Untersuchung ist aber noch nicht abgeschlossen und man weiß nicht, ob es sich bei diesen Leuten ebenfalls um Erkrankungen durch Paratyphus handelt. Am Montag früh sind weitere zwei Personen des Küchenpersonals in das Krankenhaus, in der Natweinteller sofort geschlossen worden. Inzwischen sind bis jetzt etwa 40 Personen erkrankt. Eine Dame aus dem Rheinlande, die ebenfalls erkrankt und im Verlaufe der Krankheit infolge Herzschwäche gestorben war, ist am Montag gerichtsarztlich festgestellt worden. Das Ergebnis der Sektion dürfte bald zu erwarten sein. Das sächsische Medizinamt hat gemeinschaftlich mit dem Landesmedizinalamt alle Vorkehrungen getroffen, um eine Weiterverbreitung der Krankheit durch Lebensmittel vorzuzugeln.

In einem weiteren, heute mittag ausgegebenen Bericht des Sanitätsrats Dr. Bläse heißt es: Nachdem gestern und heute noch vereinzelt Krankmeldungen eingegangen sind, läßt sich jetzt ein ungefähres Uebersicht über den Stand der Erkrankungen ge-

Das Richtfest des Hygiene-Museums

Einweihung 1930

Dresden, 9. Oktober.

Der Neubau des Deutschen Hygiene-Museums im Garten der ehemaligen Sekundogenitur, zu dem vor Jahresfrist der Grundstein gelegt wurde, ist nun soweit fortgeschritten, daß am Montagmittag das Richtfest gefeiert werden konnte. Nach althergebrachter Sitte hatten sich Bauherrschafft, Arbeiter und Angehörte, Vorstand und Vorstandsrat des Hygiene-Museums, eine große Zahl geladener Gäste, Vertreter der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, von Verbänden und sonstigen Körperlichkeiten zu einer feierlichen Feier versammelt. Nach einem Rundgang durch den weit und groß angelegten Bau, für dessen Umfang die Tatsache spricht, daß 80 Firmen und vier Arbeitervereine ihn mit einem Verlegetatbestand von 400 bis 500 Arbeitern in zwölf Monaten hochgezogen haben, nach Vorgesprächen des Kreuzchors und nach Dankworten Oberbürgermeister Dr. Bläse an die Helfer und Mitarbeiter an der Errichtung des nünftigen Hauses schlug der Erbauer des Museums Professor Dr. Ing. e. h. Kreis unter einer kurzen Ansprache die Regel zur Beschleunigung des mit schwarzrot-goldenen und weiß-grünen Bändern geschmückten Hebebaues ein. Ein frühliches Richtfest hielt alle an der Errichtung des Bauwerks Beteiligten noch lange in aufgeräumter Stimmung beisammen.

Im Frühjahr 1930 soll zusammen mit der Eröffnung der großen Hygiene-Ausstellung in der Jahresbau die Einweihung dieses herrlichen, kulturell hochbedeutenden Baues erfolgen.

In einer eindrucksvollen Feier gestaltete sich die anlässlich des Richtfestes einberufene Sitzung des Vorstandes und des Vorstandsrates, die in dem festlich geschmückten Vortragssaal stattfand. Oberbürgermeister Dr. Bläse erteilte nach einer kurzen Begrüßungsansprache dem geschäftsführenden Direktor des Deutschen Hygiene-Museums, Dr. med. h. c. Seiring, das Wort zu einem Bericht über die Entwicklung des Museums in den letzten Monaten. Wie Dr. Seiring berichtete, sind eine Reihe neuer Grup-

pen geschaffen worden, „Mutter und Kind“, „Die Ernährung“ und „Leibesübungen“. Das Gesamtergebnis der Wanderausstellungen des Deutschen Hygiene-Museums stellte sich bis Ende September 1928 auf 620000 Besucher in 363 Städten Deutschlands, ungeachtet der Berliner Ernährungsausstellung mit 750000 Besuchern und die „Gesolei“.

Aber auch die Auslandstätigkeit des Deutschen Hygiene-Museums sei nicht aufgegeben worden. Der Redner kam dann ausführlich auf die Vorbereitungen zur

„Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930“

zu sprechen, die auf die Gebiete der persönlichen Hygiene und der Leibesübungen beschränkt werden soll. Sächsische Mitglieder, nicht eine Sicherung nach Ausstellern, werden das Motto bilden müssen. Die wissenschaftliche Leitung der Ausstellung habe Prof. Säpfe von der Technischen Hochschule in Dresden übernommen, während der wirtschaftliche Träger die Jahreschau Deutscher Arbeit sei.

Hierauf erstattete der Erbauer des Deutschen Hygiene-Museums, Prof. Dr. Ing. e. h. Kreis, ausführlichen Bericht über den Hergang des Baues des Deutschen Hygiene-Museums, wobei er besonders auf die Zweckmäßigkeit des Baues und die Verteilung der einzelnen Gruppen hinwies. Im Neubau sei vorgesehen, die Werkstätten als Musterwerkstätten in hygienischer und technischer Hinsicht einzurichten. Daneben werden richtige und unrichtige Arbeitsbedingungen gezeigt. — Die im Laufe des Baues bisher eingetragenen Messungen durch Lohnerhebungen usw. seien auf andere Weise bereits eingepreist worden.

Nach dem Schlußwort von Oberbürgermeister Dr. Bläse begab sich die Versammlung zur Jahreschau Deutscher Arbeit, wo eine Museumsgruppe der „Leibesübungen“ aufgestellt war. Bei dieser Gelegenheit wurde bekannt, daß mit den deutschen Sportverbänden — Reichsverband für Leibesübungen, Arbeiter-Turn- und Sportkartell und den Sportärzten — eine gemeinsame Arbeit und Verständigung vereinbart worden sei, die das erste Mal im Frühjahr 1929 bei einer Wanderausstellung dieser Gruppe, die ja ebenfalls auch den Kern der Internationalen Hygiene-Ausstellung 1930 bilden wird, in Erscheinung treten soll.

winnen. Bekannt geworden sind bisher im ganzen 52 Fälle. Die bakteriologische Untersuchung der Organe der verstorbenen Frau Gemach hat der Sektion obefund bestätigt. — Einige Auswärtige berichten, daß die Untersuchung im Natweinteller zur Entdeckung von Typhuserregern bei einigen Speisereften geführt hat, sowie von einer Befreiung der Küche. Diese Angaben sind unrichtig. Bei der gerichtsarztlichen Prüfung der Küchenanrichtung des Natweintellers wurde durchaus der Eindruck gewonnen, daß der Betrieb hygienisch einwandfrei geführt wird.

Die Pressestelle der Staatsanwaltschaft teilt mit: „Die Sektion der am Sonnabendabend verstorbenen, an Paratyphus erkrankten Frau hat am Montag festgefunden. Die Sektion hat ergeben, daß der Tod durch Paratyphusbakterien verursacht worden ist. Er ist jedoch nur deshalb eingetreten, weil die Verstorbenen herznaheliegend und pollenstreuend war und ihr Körper daher nicht in der Lage war, den Bakterien den nötigen Widerstand entgegenzusetzen. — Dies entspricht den Wahrnehmungen des behandelnden Arztes, der angegeben hat, daß das Herz auf Herzmittel überhaupt nicht mehr reagierte. — Die Staatsanwaltschaft glaubt hiernach ausreichen können, daß zu einer Beunruhigung kein Anlaß vorliegt, zumal die Erkrankungen an Paratyphus bekanntlich in der Regel ohne schwerere Folgen verlaufen.“

Tagung des Bundes Deutscher Mietervereine

Dresden, 9. Oktober. Am Sonnabend und Sonntag tagte in Dresden der Bundesauschuß des Bundes Deutscher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, und nahm zur künftigen Gestaltung des Wohnrechts und des Aufkommens aus der Verwendung der Hauszinssteuer Stellung. Ueber die Auswirkungen der Kostenerhöhung in Preußen soll eine Denkschrift an die Preussische Staatsregierung und an die Präs-

tionen des Landtages eingereicht werden. Nachstehende Entschlüsse wurden einstimmig gefaßt:

- Der Bund Deutscher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, erwartet von der Reichsregierung und dem Reichstag: 1. Unbeschränkte Aufrechterhaltung der Mieterschutzgesetze — RMG, WZG, WMG. — bis zur Schaffung eines sozialen Mietrechtes als Dauerrecht. 2. Beschleunigte Emdringung und Abschließung des Bodenreformgesetzes (Wohnheimstättengesetz). 3. Reichsgesetzliche Regelung der Hauszinssteuer als Grundlage der Finanzierung eines sozialen Wohnungsbaues. 4. Ausstellung und Durchführung eines Reichswohnungsbauprogramms auf weite Sicht zur planmäßigen, raschen und durchgreifenden Beseitigung der Wohnungsnot und des Wohnungsleides.

- Kirchensteuern für das Rechnungsjahr 1928. Der 3. Termin der ev.-luth. und röm.-kath. Kirchensteuer sowie der 2. Termin der ev.-reformierten Kirchensteuer werden am 15. Oktober 1928 fällig. Zahlung hat innerhalb einer Woche zu erfolgen. Soweit die bisher fällig gewordenen Vorauszahlungen noch nicht geleistet sind, ist dies nachzuholen. Die nach Anrechnung der geleisteten Abschlagszahlungen verbleibenden bez. bei Zustellung des Steuerbescheides bereits fällig gewordenen Terminbeträge sind innerhalb zwei Wochen nach Zustellung des Steuerbescheides an die zuständige Steuerstelle abzuführen.
- Ständige Landesfulturtenantenscheine Reihe 4. Am 10. Oktober dieses Jahres wird eine neue Reihe (Reihe 4) der Ständigen, auf Goldmark lautenden, dinstlich sichergestellten Landesfulturtenantenscheine der Sächsischen Landesfulturtenantenbank erstmalig an den Börsen in Dresden, Leipzig, Chemnitz amtlich notiert werden. Die Scheine lauten auf 5000, 1000, 500 und 100 RM. (1 RM. = 1/100 Reichsmark Feingold); sie sind unfindbar, aber ausföhrbar. Früher der Landesfulturtenantenbank haftet für Kapital und Zinsen der sächsische Staat. Zinszahlungsstermine sind der 30. Juni und 31. Dezember.

Das Gelübde

Erzählung im Dresdner Alberttheater.

Ein junger Offizier verliert auf der Hochzeitsreise durch ein Schiffsunglück seine Frau. Er bleibt der einzige Ueberlebende. Und seit dem ist er Aelter. 9 Jahre lebt er hier als Vater Felix, bis ihm plötzlich die Frau abhandelt. Sie ist damals gleich ihm geteilt und von den Beduinen aufgeföhrt worden, bei denen sie von ihrem Vater wandert. Vater Felix trifft die Rückkehr der Gattin schwer. Er ist Priester und Mönch. Die Gattin fordert den Mann. Die Dänen des Klosters entlassen ihn und nun beginnt die Tragödie einer Ehe. Felix bleibt seinem Gelübde treu. Kirchensetzliche Bestimmungen stehen angeblich dieser Ehe entgegen. Andererseits kann er aber auch in seinen Leben zurückkehren, wenn die Frau gleichfalls das Kirchensetz gebietet. Nach brünstigen Schreien tut sie das auch und ein von Gott gewolltes, unauflöshliches Band ist geschlossen.

Aus der kurzen Inhaltsangabe spöhrt man schon die Konstruktion dieses schmerzhaften aller Stücke Lautensacks, das als Drama in seinem Hochstuf gefunden wurde und von Otto Ernst Hoffe bearbeitet worden ist. Wie in der „Paratyphuskomödie“ richtet sich die Tendenz gegen den Jölibat. Und zwar soll hier gezeigt werden, wie widerständig er sein könne, wenn die Auswirkungen zweier Sakramente — der Ehe und der Priesterweihe — zusammenstößen. Die Priesterweihe trägt wie die Taufe der Seele ein unauflöshliches Zeichen auf. Die Ehe ist unauflöshlich, wenn sie mit allen Voraussetzungen, die im gegebenen Falle bestehen, geschlossen ist. Also können 2 Sakramente einander entgegenwirken? Dieses tendenziöse Zweifelsstück kann zwar kaum zum Anlaß einer kirchenrechtlichen Unterföhrung genommen werden, dazu stellt ihm vor allem der nötige Geist der Melancholien, wie die fälschliche und sogar gefährliche Zeichnung des Mönchsstandes beweist, dazu ist vor allem das hier gezeichnete Einzelschicksal allzu sehr konkretisiert, um überhaupt für möglich gehalten zu werden. Aber eins soll gesagt sein: Die Auslegung des Kirchensatzes ist eine der feinsten und bewundernswürdigsten Klugheiten in der ganzen juristischen Welt, mag sich's dabei um Entscheidungen er cathedra oder um Kommentare großer Rechtslehrer handeln. Wie eine solche Entscheidung im speziellen Fall erfolgen würde, das kann bei einer derartigen Konstruktion des

Stoffes überhaupt nicht umschrieben werden. Und dann: die Ehe ist nicht eine Angelegenheit lediglich des Segens, sie ist es erst geworden in der Abkehrung der Bedauern, auf deren tiefstem Grund der Autor steht. Ihm kommt es ja auch nur mehr auf Effekte an, die die Scharen der „Auch-Freidenker“ getrieben zu zunehmendem Lächeln öfters veranlassen. Es geht — wie in der Paratyphuskomödie — gegen den Jölibat an sich und daß es scheinbar ernsthafter und ohne Joten zugeht, ist, wenn sonst nichts Positives vorzubringen war, keine beweisende Prüfung.

Die künstlerische Seite dieses Theaterstückes ist gleich Null. Keine der auftretenden Personen hat das, was man einen Charakter nennt. Sie alle sind so konstruiert, wie sie in den Rahmen dieser Konstruktion passen. Bedenklich schäufel flingt an in dem alten Geometer, der in den Orden mit 72 Jahren eintritt, aber von seiner Frau wieder zurückgeholt wird. Die Katastrophe, der brünstige Ruf der Frau im 3. Akt, ist so unbesonnen zurechtgerichtet, daß jede Wirkung unterbleibt. Ein schwaches Stück, das sich selbst richtet, weil es völlig unbefriedigt lassen muß. Es liegt also gar kein Grund zur Enttäuschung vor.

Die Aufföhrung unter Steiner konnte mündlich Leben nur äußerlich andeuten. Ansonsten wurde zu sehr Theater gespielt. Er selbst und der sanftliche Vater Vogelz nicht dem gütigen, abgeklärten Guedoban Wille waren die interessantesten Schauspielereinstellungen. Ann Wille, die begabte, sich sympathische Darstellerin sentimentaler Charaktere, Verhoeven und Wenz seien noch genannt. Die Meinungen im Publikum waren ziemlich geteilt, der Beifall nur nach dem 2. Akt etwas härter. Jd.

Schauspielhaus Dresden. Nach zweijähriger Pause sind die beiden Molieres, „Der Geizige“ und „Der eingebildete Kranke“ wieder in den Spielplan aufgenommen worden. Direktor Kiesau hat sie aufgeföhrt und in den kleineren Rollen mit dem Nachwuchs neu besetzt. Die Aufföhrung gehört bekanntlich zu den besten Taten unseres Schauspielhauses. So geschloffen wie bei uns spielt man nicht überall Molieres. Dennoch nahmen sich die Neuen noch etwas fremd aus im Standard-Ensemble, in das sie noch nicht hineingewachsen sind. Die Rolle der Marianne im „Geizigen“, die Marlis Gese spielte, ist zu klein, um ihre Trägertin beurteilen zu lassen, doch erschien die hübsche Darstellerin noch recht fest und besangen.

Wolter, allerdings kein Neuer, war der Rutscher-Roch Jacques, dem er Format verlieh. Sehr lustig und beweglich gab Martin Heilberg den La Fleche, den Diener Elants, der wieder durch Poffe wirksam dargestellt wird. Die tumultuarische Ovation, die man Ponta darbrachte, dem besten Harpagon der deutschen Bühne, war wohl auch durch das Gerücht verursacht, der Künstler sei uns verschwunden. Er hatte aber nur einen längeren Gastspielurlaub. — Im „Eingebildeten Kranken“ heimst natürlich Meyer alle Ehren ein. Lotte Krullus spielt die intrigante Jose mit behaglichem Humor, rundlich und geschäftig wie immer. Neu war hier Trudi Rosen, eine junge Kraft mit verheißungsvollen Anlagen. Ihre Angeliene war sehr hübsch und lieb. Heilberg gibt des jungen Diastros mit viel Humor und G. Haselbach machte gute Figur als jugendlicher Liebhaber. Für Molieres und für diese gerundete Vorstellung besteht reges Interesse: Das Haus war völlig ausverkauft. Jd.

Tanzmatinee Sjonja Revib. In der Komödie sah man am Sonntagvormittag ein hübsches Damen aus den Kreisen unserer Tanzschulen, ein paar Presseleute und noch drei, vier Menschen. Sonst gähnte das Haus vor Leere. Wo blieben die bekannten Premierentänzer? Denn es war eine Premiere, was die russische Tänzerin bot. Ein geistvolles, in der Koren, schönen Stilen und den feinen Augen die Idealistin erkennen lassendes Gesicht, das gleichzeitig die Russin verrät, spricht für sich, enthält beinahe schon ein Programm. Dabei ist so manches so sehr erköpelt, um unmittelbar auf das Publikum wirken zu können. Aber die tänzerischen Sprechgedichte sind das Neue. Schon in den „Tänzen der Eigenschaften“ eines von der jungen Mutter, russisch gesprochen von der Tänzerin, die es verfaßt und charakterisiert. Die Bewegungen voll Anmut und Tiefe. Noch eindringlicher das zweite, eine Nachantast, zu dem Sjonja Revib einen deutschen Text gedichtet hat. Hier ist so etwas wie ein Uebergang, etwas, das kommen wird. Bemerkenswert, wie prachtvoll die Tänzerin das Deutsche spricht und wie sie auch aus dem Wort alles herausholt, eine Gabe, die freilich kaum eine andere besitzen dürfte. Im übrigen: Forderung der Glieder bis zur Spitze und dazu öfters Verwendung vollstimmlicher, russischer Tanzbewegungen. In den „Geheimnissen des Tanzes“ — ohne Musik — am deutlichsten und schönsten. Aber auch ebenfalls Eigenbedeutendes im Ausdruck, dem bildmäßige Darstellung nicht folgen kann. Die junge Gemeinde war begeistert. Jd.